

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: 9

Artikel: Stunde der <Wilden>

Autor: Fehlmann, Deborah

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stunde der «Wilden»

Vier junge Architekturbüros sind für die «Wilde Karte» nominiert: Am 21. September entscheidet sich, wer sich den Platz bei einem eingeladenen Wettbewerb schnappt.

Text:
Deborah Fehlmann

Sie kollaborieren über die Alpen und über die Landesgrenzen hinweg, sind weit gereist und doch ortverbunden, haben gesellschaftliche Fragen im Blick und verbinden Architektur mit Malerei, Möbeldesign oder Fotografie: Die jungen Architekturbüros, die um die diesjährige «Wilde Karte» wetteifern, wecken die Hoffnung auf eine vielfältige und selbstbewusste Schweizer Architekturzukunft.

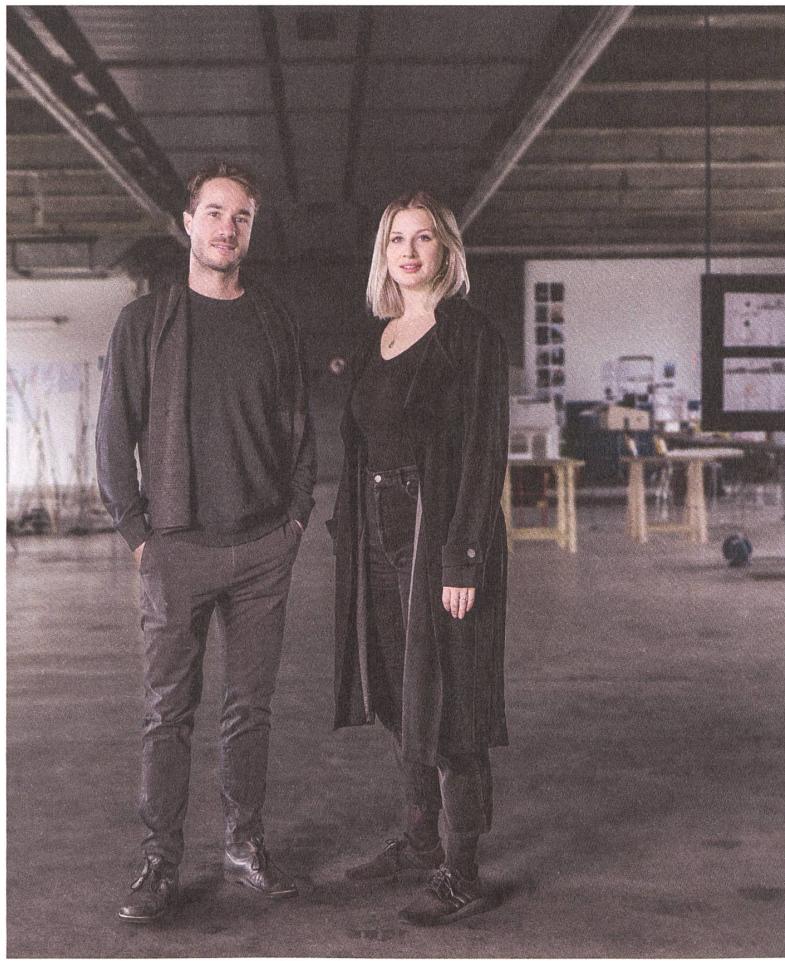
Mit dem Format «Wilde Karte» richten Hochparterre, die Zürcher Ziegeleien und Swisspearl die Aufmerksamkeit in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal auf junge Talente. Über den Sommer haben wir die vier Büros, deren Portfolios die Vorrunden-Jury aus 15 Einsendungen ausgewählt hat, auf Hochparterre.ch in Text, Bild und Video vorgestellt. Am 21. September treffen sich Studioser aus Zürich und Lugano, Bisig Rocchelli aus Trin, Kosmos aus Zürich und Charly Jolliet aus Freiburg zum grossen Finale: Am «Wilden Abend» im Architekturforum Zürich stellen die Nominateden sich und ihre Arbeit dem Publikum und der Jury vor. Wer das Preisgericht am meisten überzeugt, gewinnt die Teilnahme an einem Studienauftrag im kleinen Kreis und damit die Aussicht auf einen spannenden Auftrag: Für Moser Bau Immobilien AG wird das siegreiche Büro die Sanierung und Erweiterung eines Wohn- und Gewerbegebäudes aus den 1960er-Jahren in Zürich planen.

Auf den Folgeseiten stellen wir die vier Büroporträts noch einmal gebündelt vor. Wer erfahren will, welches Büro das Rennen machen wird, meldet sich am besten gleich an für den «Wilden Abend» 2023.



Wilder Abend #6

- Datum: Donnerstag, 21. September, ab 18 Uhr; Essen und Getränke, offeriert von Swisspearl und Zürcher Ziegeleien
- Ort: Architekturforum Zürich, Zollstrasse 115, Zürich
- nominierte Architekturbüros: Charly Jolliet, Freiburg; Kosmos, Zürich; Bisig Rocchelli, Trin; Studioser, Zürich/Lugano
- Jury: Martin Tschanz (Architekturhistoriker und Dozent ZHAW); Christian Inderbitzin (Edelaar Mosayebi Inderbitzin, Zürich); Niels Lehmann (DXMA, Zürich) und Anja Widmer (Cimag, Zürich) als Bauherrenvertretung; Andres Herzog und Deborah Fehlmann (Hochparterre)
- Anmeldung bis 17. September: veranstaltungen.hochparterre.ch



Arbeiten über die Alpen hinweg zusammen: Tiziano Schürch und Rina Rolli von Studioser.

Verknüpfung und Integration

Text: Damaris Baumann

«Das Unvorhersehbare beim Zusammentreffen von Menschen und Dingen war schon Thema bei unserer ersten gemeinsamen Arbeit», erzählt Tiziano Schürch. «Und dieses Thema ist uns immer wichtiger geworden», ergänzt Rina Rolli. 2019 leiteten die beiden an der Universidad Mayor in Santiago de Chile einen Workshop für Studierende. «Rina half mir beim Diplom an der ETH, und ich schlug vor, den Workshop gemeinsam durchzuführen.» Noch im selben Jahr folgte die Gründung von Studioser.

Im Gemeinschaftsbüro in Zürich arbeitet Rina Rolli, und hier finden auch die Arbeitstreffen statt. Tiziano Schürch ist aus Lugano angereist, wo er lebt. Beide sind im Tessin aufgewachsen und der Region bis heute verbunden. Das Leben beidseits der Alpen sehen sie als Gewinn: «Der räumliche Einfluss hat ein Potenzial, aus dem wir schöpfen.» Ihre Arbeitsfelder sind vielfältig. Rolli unterrichtet am Lehrstuhl von Jan de Vylder an der ETH und ist Teil des Möbelkollektivs Piccoli. Schürch ist für das Istituto Internazionale di Architettura, kurz i2a, in Lugano tätig und lehrt in Barcelona als Assistenzprofessor. Dichte Mittelmeerstädte faszinieren ihn. Mit Blick aus dem Atelier meint Schürch: «Zürich ist noch keine dichte Stadt, viele Gebäude berühren sich nicht.»

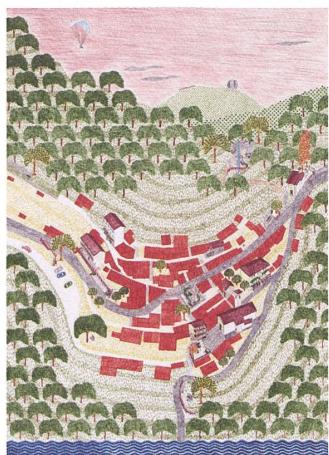
Die Geschichte hinter den Dingen

Das erste Bauprojekt von Studioser stieß im Tessin auf positive Resonanz. Das Dorf Monte im Valle di Muggio wollte die Lebensqualität der älteren Menschen verbessern – wie das geschehen sollte, war offen. Studioser packte die Chance und schlug zugleich praktische und poetische Interventionen im öffentlichen Raum vor. Subtile Massnahmen stärken den sozialen Zusammenhalt: Sitzbänke und Brunnen schaffen Treffpunkte, und in der «Buttega» kann man Kaffee trinken. Pflasterstein auf der Kantonsstrasse verweist auf die Dorfmitte und die Geschichte des Ortes. Ein Handlauf ist zugleich eine Murmelbahn.

Das Duo nahm sich viel Zeit für Interviews und die Analyse des Ortes. «Wir beziehen die Bevölkerung mit ein», so Rolli. Schürch fügt an: «Uns interessiert die Geschichte hinter den Dingen.» Der handgezeichnete Situationsplan von Monte ist so zugänglich, wie es kein klassischer Architekturplan sein könnte. «Ihn zu zeichnen, war aufwendig. Aber er hat sich als nützlich erwiesen. Er ist zum Gesicht des Projekts geworden», sagt Rolli. Vertrauen in die Kraft von Handzeichnungen haben die beiden im Studium bei Jan de Vylder gewonnen.

Die Studie für Monte führte zu einem Direktauftrag, und die Gemeinde hat sich bereits mit einem Folgeauftrag, der Entwicklung eines Spielplatzes, an Studioser gewandt. Für das Büro versteht sich von selbst: Ein Spielplatz muss ein Ort für alle Generationen sein, damit er sich langfristig etablieren kann. Zurzeit spricht Studioser mit den Jugendlichen, die sich auf den neuen Treffpunkt freuen.

Auch andere Tessiner Gemeinden sind auf das Büro aufmerksam geworden. Vor Kurzem wurde es für eine Quartierplanung in Konkurrenz eingeladen. Die beiden wollen an die Herangehensweise beim Monte-Projekt anschliessen und den integrativen Ansatz vertiefen: «Uns geht es um Themen, nicht um isolierte Objekte.» Zudem absolviert Tiziano Schürch einen MAS in Raumplanung an der ETH, denn «es gibt den Moment, an dem die Disziplin der Architektur an ihre Grenzen stösst». →



Im Tessiner Dorf Monte aktivieren kleine Interventionen den öffentlichen Raum.
Foto: Sven Högger

Der handgezeichnete Plan von Monte hat der Bevölkerung das Projekt zugänglich gemacht.

Handwerk und Sinnlichkeit

Text: Deborah Fehlmann

Die Strassen und Dächer in der Bündner Gemeinde Trin sind regennass. Im Sockelgeschoss eines alten Wohnhauses schenkt Lucia Rocchelli Tee ein: «Wir sind froh, dass wir unser Atelier hier einrichten konnten», sagt die Architektin. Zuvor befand sich das Studio Bisig Rocchelli in einem Stall, da waren es am Morgen manchmal nur fünf Grad. Die getäfelten Wände sind übersät mit Plänen, Skizzen und Fotos. Auf einem Regal stapeln sich Modelle. Am Fenster haben Lucia Rocchelli und Fabian Bisig ihre Arbeitsplätze eingerichtet, daneben steht ein Zeichentisch. Im Stall schreinern und schnitzen sie oder fertigen Gipsskulpturen an. Für sie sind manuelle Tätigkeiten Ausgleich und Inspirationsquelle. Computerarbeit sei notwendig und praktisch, aber auch betäubend. «Handarbeit dagegen ist sinnlich – man wird nicht mit Inhalten bedient, sondern kreiert selbst welche», sagt Rocchelli.

Die Stille in Trin begünstigt diese Arbeitsweise. Dass sie hier landen würden, war aber nicht von langer Hand geplant. Vielmehr führten die Windungen im bewegten Leben der Norditalierin und des Entlebuchers in das Bergdorf. Lange bevor sich ihre Wege in Tokio kreuzten, machte Bisig eine Schreinerlehre in Sörenberg, studierte Architektur in Luzern und Brüssel, reiste nach Dänemark und Sri Lanka, arbeitete in Zürcher Architekturbüros. Rocchelli zog es während des Studiums in Pavia nach London und in die Vereinigten Staaten, für Praktika ging sie nach Thailand und Berlin. Nach vier Jahren in Japan nahm sie 2020 eine Stelle bei Nikisch Walder in Flims an, dem Nachbardorf von Trin.

Weder Dorfarchitekten noch Stalltransformierer

Die Weitgereisten wurden im Dorf schnell heimisch. Für einen Bekannten planen sie zurzeit einen Stallausbau, in Tschappina renovieren sie ein historisches Walserhaus. In einer zu Trin gehörenden Waldsiedlung wird demnächst das Projekt «Raum im Wald» abgeschlossen. Das vier auf zwölf Meter grosse Minimalhaus soll der Familie, die daneben wohnt, als Wohnraumerweiterung für kommende Generationen dienen. Das Konstruktionsholz stammt aus lokalem Forst, die Dämmung besteht aus Glarner Schafwolle. Damit der Waldboden geschont wird, stehen das Haus und die benachbarte doppelgeschossige Laube auf Pfählen. Nebst lokalen Referenzen haben japanische Vorbilder den Entwurf geprägt. «Das Pultdach mit dem weiten Vordach zur Talseite hin erzeugt im Inneren ein horizontales Blickfeld in die Natur», sagt Bisig. «Hierzulande soll immer alles hoch und offen sein. Doch die Gegenbewegung schärft den Fokus und schafft Geborgenheit.»

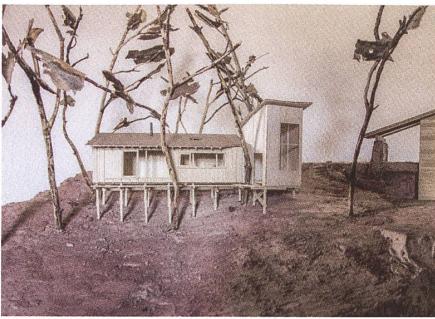
Das Handwerkliche und das Lokale liegt dem Studio Bisig Rocchelli. Zwar sind sie auch ausserhalb der Schweiz tätig; in Flandern haben sie kürzlich für eine Bekannte ein Gehöft umgebaut und erweitert. Die Distanz und die eingeschränkten Möglichkeiten, mit den Beteiligten direkt zu kommunizieren, fanden sie aber ungünstig. Fabian Bisig und Lucia Rocchelli können sich eine Zukunft in Trin vorstellen. Klar ist aber: «Zwischendurch müssen wir weg von hier, indem wir ins Ausland reisen oder auch nur einen Ausflug nach Zürich unternehmen.» In die Schublade der Dorfarchitekten oder Stalltransformierer wollen sie sich ohnehin nicht stecken lassen. «Nun sind wir mit kleinen Projekten beschäftigt», sagt Bisig. «Wir träumen aber auch von etwas Grösserem.»



Der Umbau eines Gehöfts in Flandern ist in Zusammenarbeit mit dem Architekten Arian Schelstraete entstanden.
Foto: Fabian Bisig



Fühlen sich in der Werkstatt genauso wohl wie am Bildschirm:
Lucia Rocchelli und Fabian Bisig. Foto: Maurin Bisig



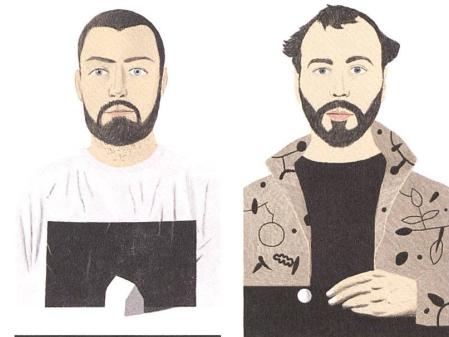
Eine hohe Laube ergänzt das ein-
geschossige gedämmte Volumen
des «Raum im Wald»-Modells.
Foto: Bisig Rocchelli



Die blecherne Scheune auf dem Areal der Gemeinschaft Château Chapiteau in Georgien: Basilikaartige Elemente markieren die Transformation von der Werkstatt zum Mehrzweckgebäude. Foto: Kosmos



Zusammen mit Kühne Wicky hat Kosmos eine Vision für «Klybeckplus» in Basel entwickelt. Visualisierung: Kosmos



Spannen schon seit dem Studium zusammen: Leonid Slonimskiy und Artem Kitaev von Kosmos.

Realisierte Visionen

Text: Damaris Baumann

Leonid Slonimskiy und Artem Kitaev lernten sich während ihres Studiums am Moskauer Architekturinstitut kennen, an einer Schule nach dem Vorbild der französischen École des Beaux-Arts. 2012, ein Jahr nach Studienabschluss, verbuchten die beiden Architekten mit dem Gewinn des Wettbewerbs für den temporären Ausstellungspavillon des Kunstprojekts «Garage Center for Contemporary Culture» im Gorki-Park in Moskau den ersten gemeinsamen Erfolg. Danach zog es die beiden in die Welt. Schliesslich landeten sie in Basel bei Herzog & de Meuron, 2017 gründeten sie das Büro Kosmos Architects.

Leonid Slonimskiy empfängt uns in Zürich. Zunächst setzen wir uns bei Kaffee und Gipfeli in den angenehmen Schatten vor dem Atelier. Für den Architekten ist Zürich längerfristig ein guter Lebensmittelpunkt: «Obwohl nicht riesig, ist die Stadt international und bietet ein inspirierendes Umfeld für Architekten. Zudem ist die Lebensqualität sehr hoch.» Es folgt ein Rundgang durch den Büroraum. Narrative Projektvisualisierungen schmücken die Wände, dazwischen findet sich ein Wandbehang, den Kosmos für die XII Bienal Internacional de Arquitectura de São Paulo entworfen hat: In geschickter handwerklicher Technik zeigt er die schlimmsten Umweltsünden der industrialisierten Menschheit. Die Sitzhocker und die klappbare Stehlampe sind eigene Produktentwicklungen aus Readymade-Materialien.

Zurzeit zählen 13 Personen aus sechs europäischen Ländern zu Kosmos. Die meisten haben Architektur studiert, zum Team gehören aber auch Spezialistinnen aus anderen Fachbereichen und Kunstschaefende – etwa ein in Paris lebender Künstler, der die Ästhetik der Visualisierungen mitprägt. «Mit unseren Bildern fokussieren wir auf die Essenz eines Projekts. Darum sollen die realisierten Projekte nahe an der Atmosphäre der Visualisierungen sein.»

Theoretischer Diskurs und praktische Umsetzung sind gleichermassen wichtig; beide Partner sind auch in der Lehre tätig: Slonimskiy unterrichtet an der HEAD in Genf, Kitaev an der TU Wien. Ein Blick ins Kosmos-Portfolio zeigt die unterschiedlichsten Massstäbe und Kontexte: Möbel, Kunstinstallationen, Bau- und Umbauprojekte, Wettbewerbe, visionäre Raumplanung. Das Büro hat weltweit an Architekturausstellungen teilgenommen und in diversen europäischen Ländern Projekte umgesetzt, etwa eine Skaterhalle in der russischen Stadt Kazan oder den aus Re-Use-Bauteilen bestehenden Pavillon «Permanently Temporary» in Barcelona. Für die utopische Gemeinschaft Château Chapiteau in Georgien hat Kosmos den Masterplan entwickelt und verschiedene Kleinbauten realisiert. Ein blecherne Werkstattgebäude auf dem Château-Chapiteau-Areal hat mit der basilikaartigen Form und Beleuchtung eine poetische Komponente erhalten. Und ebenfalls im Auftrag der Gemeinschaft ist der Entwurf für eine Notunterkunft für Geflüchtete entstanden. – Gibt es auch Aufträge, die das Büro Kosmos nicht annehmen würde? Slonimskiy nach einer Denkpause: «Für Bauherren mit schlechten Absichten würden wir nicht arbeiten.»

→

Passion für das Material

Text: Deborah Fehlmann

Es ist Mittagszeit, und im botanischen Garten der Universität Freiburg breiten Studierende und Büroangestellte ihr Picknick aus. Nur wenige Neugierige zieht es in den verborgenen Teil im Garten, wo der im Frühling eingeweihte Bereich «Bäume der Vergangenheit – Bäume der Zukunft» liegt. Kurvige Stege führen durch hohes Gras zum dreieckigen «Umbrella Pavilion», zum Kernstück des neuen Bereichs. Mit seinem um eine Stufenhöhe angehobenen Bretterboden, den umlaufenden Sitzbänken und dem markanten Schindeldach erinnert das kleine Bauwerk an einen japanischen Teepavillon.

Im Schatten des Dachs sind die Querschnitte verschiedener Baumstämme aufgebaut, auf Tafeln steht geschrieben, was die Jahrringe über das Leben der Bäume erzählen. Wer mit Charly Jolliet hier ist, braucht jedoch nicht zu lesen. Der Architekt des Pavillons erklärt, welche Ringe auf Trockenheit hindeuten, dass die auffällige Störung in einem der Ringmuster von einer Lawine herruhrt. Holz, das wird schnell klar, ist Jolliets Leidenschaft. Die Begeisterung für den Baustoff und die Liebe zum Konstruktionsdetail hat er von seinem Vater geerbt, der bis vor zwei Jahren eine Holzbaufirma in Montbovon führte und dem er letztlich den Auftrag für den Pavillon zu verdanken hat. Sein erstes Projekt, die Sanierung der ehemaligen Auberge des Préalpes in Les Sciernes d'Albeuve, realisierte Jolliet nämlich im väterlichen Unternehmen, wo eines Tages eine E-Mail in seinem Postfach landete: Ob die Firma für den botanischen Garten einen einfachen Unterstand liefern könne? Sicher, antwortete er, doch in einem so schönen Garten liesse sich doch etwas Besseres machen. Als Jolliet den Bauplatz besichtigte, fand er drei kranke Lärchen vor, deren Fällung beschlossene Sache war. Er verband die Standorte der Bäume zu einem Dreieck – zur Form des Pavillons. Die unteren Stücke der Baumstämme tragen als Eckstützen das Dach. Eine lokale Sägerei hat aus dem restlichen Holz Bretter für den Boden und die Bänke hergestellt.

Reichlich Platz für Ideen

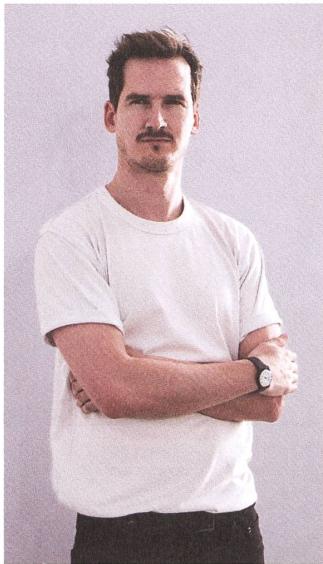
In der Freiburger Altstadt steht ein zierliches Holzmodell des «Umbrella Pavilion». Das Dach scheint über dem Rest zu schweben – Jolliet hat es an einem Faden an die Decke seines Ateliers gehängt. An den Atelierwänden hängen Pläne und Bilder, unter anderem die dreier Reihenhäuser, für die Jolliet kürzlich das Baugesuch eingereicht hat. Zurzeit arbeite er allein hier, was gerade bei Wettbewerben manchmal hart sei, sagt er. Austausch findet er im Gespräch mit befreundeten Berufsleuten – und durch das Fotografieren, seine zweite grosse Leidenschaft: Über die Architekturfotografie lernt er die Arbeiten anderer Büros kennen, teilt mit ihnen Ansichten und Erfahrungen.

Dass er nur drei Jahre nach dem Architekturstudium an der ETH Zürich als Ein-Mann-Büro starten würde, hätte Charly Jolliet nicht gedacht. Nachdem er während eines Austauschsemesters Tokio kennengelernt und als Praktikant bei Bruther in Paris gearbeitet hatte, wollte er sich erst mal bei einem grossen Zürcher Büro bewerben – bis zu dem Tag, als er nach Freiburg fuhr zu einem Konzert auf der «Belvédère»-Terrasse. Beim Blick über die Dächer der Altstadt dachte er: Warum eigentlich nicht Freiburg?

Als sei es eine Absichtserklärung, steht ein langer Arbeitstisch im Atelier – viel Platz, der grossen Ideen, Projekten und vielleicht auch bald schon ersten Angestellten zur Verfügung stehen will. ●



Charly Jolliet pflegt die Liebe zum Detail – am Modell genauso wie am Bauwerk. Foto: Charly Jolliet



Ist auch Fotograf: Architekt Charly Jolliet.



Drei alte Lärchen haben die Dreiecksform des «Umbrella Pavilion» vorgegeben und einen Grossteil des Konstruktionsholzes geliefert. Foto: Joël Tettamanti

 Locarno Film Festival
Panorama Suisse

PRIX
DU PUBLIC
NOMINATED
SOLOTHURN 2023

Ein Film von
Susanna Fanzun

I GIACOMETTI

Eine aussergewöhnliche
Künstlerfamilie aus dem Bergell



«Eine familiäre Odyssee
und ein beispielloses
Schicksal einer
Künstlerdynastie.»
Cineuropa

VINCA·FILM

AB 19. OKTOBER IM KINO

HOUDINI

BOURBAKI

CLAUDIA
CAVIEZEL
CALEI
DO
SCOPE
MUSEUM
FÜR
GESTALTUNG
ZÜRICH
TODI-II-AREAL
1.9.23 – 7.1.24

wilde
Karte #06

Vier junge Architekturbüros wetteifern um die Teilnahme an einem eingeladenen Wettbewerb. Wer kann die Jury von sich überzeugen? Sei dabei, wenn die Entscheidung fällt!

Wilder Abend #6: Donnerstag, 21. September, ab 18 Uhr im Architekturforum Zürich.

Anmeldung bis 17. September: veranstaltungen.hochparterre.ch

HOCH
PART
ERRE SWISSPEARL ZZ Zürcher Ziegeleien